

PERSÖNLICH

Viel Engagement und Herzblut für die Natur

von EVA KIRCHHEIM

100 000 Kilometer Arbeitsweg hat Hermann Dähler in den letzten 33 Jahren mit dem Velo zurückgelegt. Viermal am Tag die 4,3 Kilometer lange Strecke zwischen seinem Haus in Seen und der Technikumstrasse. «Das ist so viel wie zweimal rund um die Erde», lacht der Mann, der Winterthur mit Statistiken versorgt. Bald ist Schluss damit, im Mai wird der 63-Jährige pensioniert. Im Moment sitzt er aber noch in seinem Büro im Departement Bau, Abteilung Siedlungsplanung. «Winterthur in Zahlen», das kleine Heftchen mit allerlei wichtigen und unwichtigen statistischen Angaben, war in den letzten Jahren eine seiner Hauptaufgaben. Aber auch für die Vergabe der Strassenbenennungen war Dähler zuständig. Wer an diesem Ort aber einen «Bürogummi» vom Typ Buchhalter vermutet, täuscht sich gewaltig: In Hermann Dähler brennt ein starkes Feuer für die Belange der Natur. Während seines Arbeitslebens hat er immer wieder Projekte betreut, die möglichst häufig ins Freie geführt haben.

Sein erstes Werk war es, sämtliche Fuss- und Wanderwege auf Stadtgebiet auf einer Karte festzuhalten. Eine wichtige Grundlage für die Siedlungsplanung der Stadt. Bestehende Durchgangachsen sollten trotz Bebauung erhalten bleiben. Die Wege waren in Gefahr. In der Baueuphorie der sechziger Jahre habe man auf die Bedürfnisse der Fussgänger wenig Rücksicht genommen, sagt Dähler. Die Landschaft unterzog sich damals einem grossen Wandel, Hecken, Bäche und Obstgärten wurden melioriert, das heisst vor allem umgenutzt. «Da, wo der Mensch wohnt, sollte er ein Umfeld haben, das ihm gefällt», findet Dähler. Auch wenn es dem Einzelnen oft gar nicht so bewusst sei, habe das einen grossen Einfluss auf seine Zufriedenheit und somit auf seine Lebensqualität.

Auch ein Obstgarteninventar der Stadt Winterthur ist sein Werk. Zehn Tage war er damals allein unterwegs und hat jeden Obstbaum auf Stadtgebiet in eine Karte im Massstab 1:5000 eingetragen. Bis 1988 die Fachstelle für Natur-



Bild: Marc Dahinden

Hermann Dähler hat sich während seiner Zeit im Bauamt stark für die Belange der Natur engagiert.

und Umweltschutz eingeführt wurde, war Dähler zuständig für diesen Bereich. Jedes noch so kleine Stück schützenswerte Winterthurer Landschaft wurde von ihm inventarisiert.

Einer seiner grössten Erfolge war die Rettung des Dättnauer Weiher. Die ehemalige Lehmgrube, in der heute glückliche Frösche quaken und laichen, sollte ursprünglich zugeschüttet werden. Dähler hat dafür gekämpft, dass der Standort unter Schutz gestellt wurde. Das Gleiche gilt für die Hegmatten in Oberwinterthur, wo auf einem halben Hektar ein reich strukturiertes Feuchtgebiet realisiert werden konnte. Oder das Gebiet Lantig in Wülflingen, wo eine grössere Kies- und Schotterfläche erhalten werden konnte. Mit leuchtenden Augen erklärt der Hobbyornithologe, dass dort, zwischen Gleisen und Autobahn, die Zugvögel, die vom Weinland her kommen, einen schönen Rastplatz zur Zwi-

schenlandung finden. Vögel sind Dählers grosse Leidenschaft. Den Grundstein dazu hat ein harmloses, kleines Vogelbestimmungsbuch aus dem Hallwag-Verlag gelegt. Als achtjähriger Bub hat er es geschenkt bekommen und den Inhalt von A bis Z auswendig gelernt. «Ich habe mit mir selber sogar Prüfungen darüber abgelegt», erinnert er sich.

Dieses Wissen sei ihm geblieben. Mit 16 konnte er sich für 150 Franken einen Feldstecher kaufen, und seither hat ihn die Leidenschaft nicht mehr losgelassen. Heute erkennt er jeden Vogel an seinem Gesang, Stimmornithologie nennt sich das. Sein umfangreiches Wissen gibt er in Kursen und Exkursionen an Interessierte weiter. Einen grossen Teil seiner Freizeit stellt er dem Zürcher Vogelschutzbund zur Verfügung. Seit Jahren ist er dran, ein Inventar aller Vögel im Bereich Husemersee zu erstellen. Seit 1977 inventarisiert er dort den Brut-

bestand spezieller Indikator-Vogelarten. Dafür ist er siebenmal im Jahr in aller Herrgottsfrühe am See und lauscht, welche Vögel wo singen. Diese Standorte werden dann ganz genau in eine Karte eingetragen.

Beruflich ist seit 1985/86 die Statistik sein Spezialgebiet. «Winterthur in Zahlen» hat er 1985 von seinem damaligen Chef übernommen. Anfangs hatte das Heft 23 Seiten, heute sind es gut 60. In Dählers Büro sieht man nichts mehr von dieser Arbeit. Vor kurzem hat er alle Ordner mit Zahlenmaterial der zur Stadtentwicklung gezielten Fachstelle Statistik abgegeben. Sein Nachfolger wird sich wieder ganz der Raumplanung widmen können.

Hermann Dähler ist einen längeren Weg gegangen, bevor er bei der Stadt angefangen hat: zuerst eine Lehre als Bauzeichner absolviert, danach am Technikum Bauingenieur studiert und später

an der ETH ein berufsbegleitendes Studium in Raumplanung gemacht. Dann für ein Jahr Den Haag, wo er sich um die Linienführung der unterirdischen Stadtbahn gekümmert hat. Schliesslich ist er im Bauamt gelandet.

1972 hat er auf einer Vogelekursion seine Frau kennen gelernt und recht schnell eine Familie gegründet. Die Tochter gerät ganz nach dem Vater und ist studierte Forstingenieurin, der Sohn interessiert sich nicht so für die Natur, mehr für den Sport und studiert Betriebswirtschaft.

Nach der Pensionierung möchte Dähler seine beruflichen Fachkenntnisse weiter nutzbringend einsetzen. Deshalb wird er bei der Arbeitsgemeinschaft Zürcher Wanderwege die Funktion eines Kreisleiters übernehmen.

Dähler ist zufrieden, wenn er auf seine Arbeit bei der Stadt zurückblickt. Nicht ganz glücklich ist er höchstens über die Tatsache, dass es in Winterthur bis heute ausser der Töss keinen grösseren Bach gibt, dem sein natürliches Bett zurückgegeben wurde. «Der Mattenbach als Naturgewässer, das hätte ich noch gern realisiert», sagt Dähler leicht wehmütig.

Aber einen renaturierten Bach gibt es wohl doch. Das ist der Haarbach in Seen, der direkt unterhalb seines Gartens entlangfließt. Am Ufer schneidet Dähler selber ab und zu Sträucher und Büsche zurück, damit genug Sonnenlicht bis zu den Insekten und Libellen im Wasser vordringen kann. «Jetzt im Frühling habe ich dort einen schönen Schlüsselblumenhang», strahlt er.

Nach seinen hervorragenden Eigenschaften gefragt, sieht sich Dähler als naturverbundener Mensch, der im Umgang mit Menschen manchmal etwas «zu gleichend» ist. Zu schaffen macht ihm eine andere Entwicklung. Nachdem zwischen 1970 und 1990 die Umwelt im Wert gestiegen sei, würden ihre Belange heute wieder hinter die Wirtschaftsinteressen zurückgestellt. «Viele moralische Werte werden heute einfach bedenkenlos, manchmal auch zu Recht, zur Seite geschoben, dies jedoch ohne nach sinngebenden Werten zu fragen», bedauert er.

DAS LABEL «EAR UP» IM SALZHAUS

Ein kribbelnder Wochenausklang

«Nischenkultur» vom Feinsten: Das Label «Ear up» schenkt dem Gehör, was in der kommerziellen Grammobranche kaum Beachtung findet. So lohnt es sich plötzlich, selbst etwas genauer hinzuhorchen.

von MICHAEL HEISCH

Das Label betreibt Thomas Mejer mit besonderer Sorgfalt und Sinn für ungewöhnliche Projekte, wie am vergangenen Sonntag im Salzhaus eindrücklich vorgeführt wurde. Das Kontra-Trio eröffnet den Abend mit der Eigenkomposition «Höllische Konturen». Einen teuflisch-witzigen Anblick bieten diese mächtigen Instrumente, wie sanitäre Installationen thronen sie auf der Bühne. Thomas Mejer (Kontrabass-Saxofon), Madeleine Bischof (Kontrabass-Querflöte) und Leo Bachmann (Kontrabass-Tuba) sind Tiefenspezialisten und gewinnen ihrem Gehäuse allerhand akustische Kapriolen ab. Wahre Urgeräusche kretzen und fleuchen da, dunkle Linien durchfurchen eine archaische Klanglandschaft, humorvoll werden Meta-Texte in die Mundstücke gehustet, sogleich versiegen die Töne in ein bauchiges Wummern. Die Komposition, wenn gleich einfach gestrickt und ohne raffiniert angelegte Strukturen, bleibt dennoch wunderbar vieldeutig. So

könnte in ihr eine entfernte, sizilianische Karfreitags-Prozession gehört werden, zäh vorantreibend und vom Publikumsgeraune begleitet. Der Ambitus bewegt sich starr, es fehlt mehrheitlich an Höhenausflügen, was den Konturenspielraum einschränkt. Ein himmlisches Hörvergnügen, auch fürs Auge, beschenken die drei allemal!

Die Tonspur der Ameisen

Die Künstlerin Marie-Céline Reber beschäftigt sich in einem dynamischen Aktionsfeld erfolgreich mit Videoarbeiten, Theater- und Rauminstallationen. Bekannt geworden ist sie vor allem mit der elektronischen Verarbeitung von Ameisenklängen. Reber gab im zweiten Konzertteil eine Kostprobe ihrer klingenden Faunastudie. Konzentrierte Blicke in den Mac-Computer, behutsames Regeln der Stromkreise, Marie-Céline Reber loopt gelegentlich Datei-Schichten, greift ein, bearbeitet und verändert diese. Emsiges Kribbeln wird hörbar, letztlich mutiert Abstraktes ins Perkussive. Die Performance wirkt ideenverliebt und oberflächlich. Der Hörer dringt nicht wirklich in mikroskopierte Hörschichten ein, um dadurch neue Klangwelten erfahrbar zu erleben. Auf die Dauer kribbelt die Langeweile. Man fühlt sich in die damalige Zeit versetzt, wie uns Hans A. Traber die Tierwelt erklärte und spät nachts das Ameisenlaufen öde am Bildschirm flimmerte.

IN KÜRZE

Über 2000 Besucher informierten sich am Wochenende an der ZKB-Eigenheimmesse in der Eulachhalle über das Immobilienangebot in und um Winterthur. Vor Ort wurden sogar gleich einige Kaufverträge abgeschlossen. (ldb)

REKLAME

SHORLEY®

Natürlich frische Energie
60% Apfelsaft mit 40% Mineralwasser



MÖHL

Mosterei Möhl AG, 9320 Arbon
www.moehl.ch



Bild: Heinz Diener

Wasser ist für alle da

Sauberes Wasser ist ein kostbares Gut. Bei uns ist es zwar reichlich und in hervorragender Qualität vorhanden, selbstverständlich ist das aber keineswegs. Deshalb hat die Uno 1992 einen Weltwassertag ins Leben gerufen, an dem alle Staaten der Erde dazu aufgerufen sind, ihre Bewohner für das The-

ma zu sensibilisieren. Die Städtischen Werke haben diesen Tag genutzt, die Bevölkerung an einer Wasserbar in der Marktgasse über das Winterthurer Trinkwasser zu informieren. Jeder, der wollte, konnte ein Glas «Hahnenburger» probieren. Bis zum Abend wurden 1268 Gläser ausgeschenkt. (kir)